

## Grossstadt-Beziehungen

Eine Glaskuppel, sie ist wunderbar. Davor eine lange Schlange, viele Stunden unter der Sonne. Politiker kommen und gehen, sie haben immer viel zu tun. Ich liege auf einer Wiese. Leider gibt es in dieser Stadt nicht so viel Natur und Wiesen, sondern viele Gebäude.

Doch hier zwischen den neuen Strassen ist eine grosse Wiese, wo die Menschen sich entspannen, essen und trinken können.

Ich beobachte ein junges Paar mir gegenüber. Sie essen Chinesisch und sie diskutieren heftig.

Meiner Meinung nach haben sie ein Problem. Sie beginnen zu schreien. Dann sagt er heftig „Ich will nicht, nein, ich will es nicht! Hilf dir selbst!“

Er wiederholt es mehrmals. Dann steht er auf, nimmt seine Sachen und geht. Sie ist sehr traurig und weint. Jetzt ist sie still, bleibt in der Sonne auf der Wiese und legt ihre Hand auf ihren Bauch. Sie tastet ihn ab.

Oh ja...jetzt verstehe ich ... vielleicht...

Sie weint wieder leise. Aber dann schläft sie ein.

Ich bin froh für sie: wenn man schläft und ruhiger ist, kann man bessere Entscheidungen treffen.

Ich denke lange über diese Szene nach und jetzt wird das Mädchen wieder wach. Sie schaut mich an und sieht meine besorgte Miene. Sie kommt zu mir und fragt, ob ich ihr Problem verstanden habe. Sie setzt sich neben mich, ich habe sie noch nie gesehen, aber jetzt verbindet uns etwas. Ich kann nicht sagen was, aber etwas ist da. Sie ist sehr verlegen und sie fragt mich, ob ich ihr helfen kann, wenn sie mit ihrem Freund sprechen wird. Sie nimmt das Handy aus ihrer Tasche und sie ruft ihn an.

Er ist sehr wütend wegen diesem Anruf. Das Mädchen wird immer blässer und fällt in Ohnmacht. Jetzt bin ich sehr unruhig. Ich muss auf das Mädchen aufpassen und auch mit dem Jungen sprechen. Ich nehme das Handy und sage nur, dass sie später anrufen wird. Er sagt nichts, sondern legt auf.

Jetzt muss ich bei dem Mädchen bleiben. Ich gebe ihr eine paar Ohrfeigen und sie kommt zu sich. Sie ist ein bisschen verwirrt, aber etwas hat sich verändert. Sie nimmt ruckartig ihre Sachen und geht weg, ohne ein Wort zu sagen. Ich kann es nicht glauben. Vielleicht hat sie ihre Meinung geändert. Ich werde es nie wissen. Es kommt mir alles so seltsam vor.

Die Glaskuppel strahlt weiter in der Sonne, die Leute warten geduldig auf Einlass.

Giulia D'Alessio, 4D, 2009

## Der unzufriedene Busfahrer

Es war immer das Gleiche.

Jeden Tag das Gleiche, seitdem er die Arbeit als Busfahrer angenommen hatte.

Seit ein Jahrzehnt übte Michael Schum diese Arbeit – und er sagte ununterbrochen zu sich, dass es nur vorübergehendarbeit sei.

Er hatte auf Linie 100 begonnen. Damals war er eist 24 Jahre alt; er musste ein bisschen Geld verdienen, damit er an eine französische Uni gehen konnte.

Er hatte Ingenieur werden wollen, aber jetzt, zehn Jahre später, war er immer noch auf Buslinie 100: Es war unmöglich gewesen eine Genehmigung fürs Ausland erhalten.

Er musste die Strecke der Buslinie 100 zurücklegen: Er begann am Alexanderplatz, er fuhr geradeaus bis zum Palast der Republik, dann links von Unter den Linden bis Pariser Platz, rechts in die Ebertstrasse, links in die Scheidemannstrasse zum Großen Stern, Richtung Hofjägerallee bis zur Schilstrasse, dann rechts in die Kurfürstenstrasse bis zur Endstation, zoologischem Garten.

Es war immer das Gleiche.

Michael hatte ein monotones Leben, aber er hatte nicht die Kraft, seine Existenz zu ändern. In seinem ganzen Leben hatte er noch keine wichtige Entscheidung getroffen, obwohl sich die Welt ringsherum so vollkommen verändert hatte.

Immer das Gleiche.

*Jetzt ist das Moment, etwas im meinem Leben zu wechseln.*

Das dachte Michael am Morgen des 9. Novembers, eines historischen Datums.

Michael Schum war Unter den Linden. Er musste nach rechts abbiegen, um die Ebertstrasse zu erreichen.

*Es ist das Moment.*

So fuhr er nach links.

**Bianca Medolago, 4D, 2009**

## Die schönste Frau auf dem Alexanderplatz

Ich liege auf der Liege. Ich befinde mich vor einem wunderschönen Haus, das Heidis Hütte zu sein scheint. Die Sonne leuchtet wie im Sommer, und es riecht nach Bratwurst. Ich möchte eine. So entscheide ich, die Kellnerin zu rufen und zu bestellen.

Sie kommt. Sie trägt ein fremdes Kleid. Es ist weiß mit einer geblühten Schürze und ihre Brust platzt fast heraus. „Was kann ich für Sie tun?“ sagt sie mit einer fremden Sprachfärbung. „Ich wünsche eine Bratwurst“.

Ich sehe sie weggehen und sie scheint müde.

Als sie zurück ist, setzt sich neben mich und macht einen langen Seufzer. In der Zwischenzeit esse ich meine Bratwurst und schaue amüsiert ihr Kleid an. „Ich bin total kaputt“ sagt sie. „Oh, nehmen Sie sich eine Pause!“ „Ich darf nicht. Mein Arbeitgeber ist sehr streng!“

Ich kann nicht glauben, dass sie kein Pause machen darf. Diese Frau, die Olga heißt, hat Fußschmerzen und sie hat mir gesagt, dass ihr Kleid sehr eng ist.

„Diese Arbeit ist sehr hart! Du musst immer schön lächeln, auch wenn ein Glas kaputtgeht, wenn du traurig oder müde bist. Aber am blödesten ist dieses Kleid. Es ist lächerlich! Alle Leute machen sich über mich lustig. Ich kann nicht mehr. Ich gehe!“ und sie verschwindet.



Lia Domeniconi, 4D, 2009

## Ein komischer Zufall

1960 war ein harter Winter gewesen, sie musste nämlich ganz angezogen schlafen. Die Regierung sagte zwar immer, sie werde bald jedem Haus mehr Gas geben, aber die Situation schien sich nie verbessern zu wollen. Vielleicht flohen deswegen so viele Leute, drüben, sagte man, sei das Leben besser. Sie hatte sich auch Gedanken darüber gemacht, aber sie konnte ihre alte Grossmutter doch nicht allein lassen!“

„Ah, wenn Mutti noch da wäre, wäre alles so viel einfacher!“

Sie wäre seit langem zu Paul gegangen und hätte mit ihm leben können...

„Schöne Zeiten“ dachte sie „niemand konnte sich damals vorstellen, was in einem Jahr geschehen würde“. Andrea öffnete die Augen und atmete tief: schon seit zwei Jahren konnte sie Paul nicht mehr sehen.

So war es: ihr Herz war genau wie ihre Stadt in zwei geteilt.

Das Klingeln des Telefons verscheuchte ihre Gedanken, sie stand auf und räusperte sich:

„Hallo, Haus Kaufmann?“

„Andy, ich bin’s, ich hab’s geschafft!“

„Aha, hallo! So schön von dir zu hören, wie geht’s?“

„Na ja, gut...aber ich habe gute Nachrichten, hör mir einfach zu: ich habe einen Passierschein erhalten, ich kann zu dir!“

Sie blieb ein paar Sekunden ohne reden zu können: unglaublich, endlich würde sie Paul wieder sehen!

„Ich freue mich so sehr, weisst du schon, wann du kommst?“

„Ich glaube, ich werde morgen ankommen, aber zu einer Bedingung: du kannst doch nicht in der Hölle bleiben!“

Sie wurde auf einmal ganz kalt: ihre Stimme zitterte: „Wir werden morgen darüber diskutieren, jetzt muss ich mich verabschieden. Einen Gruss“. Er war ein bisschen überrascht, aber er machte sich deswegen nicht zu viele Sorgen.

Andrea ging zur Grossmutter und versuchte, ihr die Möglichkeit einer Flucht mit Paul zu erklären. Nach langem Hin und Her liess sich die Grossmutter überzeugen, sie hasste ja das Leben dort und hatte immer etwas Besseres für ihre Enkelin gehofft.

Als die beiden aufhörten zu reden, entfernten sich Schritte von der Eingangstür: ein komischer Zufall.

Am nächsten Tag, während sie sich auf seine Ankunft vorbereitete, klingelte es an der Tür.

„Einen Moment bitte, ich komme gleich!“ freute sie sich.

Sie zog schnell ihre Jacke an und mit einem breiten Lächeln öffnete sie die Tür.

„Frau Kaufmann, sie müssen mit uns kommen“.

Ihr Lächeln verschwand, während ein Mann sie am Arm griff und sie nach draussen führte. Seine Kollegen fingen an, das Haus zu durchsuchen.

Sie stieg in den Lieferwagen ein und drehte sich nach hinten.

Ein rotes Auto näherte sich ihrem Haus.

„Ist es sein Auto?“ Sie wusste es nicht.

„Wird er je entdecken, was mir geschehen ist?“ Sie wusste es auch nicht. Sie senkte den Blick und versuchte nicht daran zu denken, an gar nichts, da sie wusste, dass diese Nacht lang sein würde.

## Treffen im Kaffeehaus

Ich bin sehr froh, mit ihm allein auszugehen. Auf den ersten Blick mag ich ihn sehr, aber ich will ihn besser kennen lernen. Wir treffen uns am Alexanderplatz. Ich habe diesen Ort ausgewählt, weil es einen schönen Park neben dem TVB Turm gibt, zwischen der Kirche und dem Rathaus. Einen sehr ruhigen Ort, mit zwei Brunnen und vielen Menschen die spazieren gehen; der ideale Ort, um sich zu unterhalten.

Nach zwei Stunden setzen wir uns in ein Café vor dem Partyhaus, „Bistro und Kaffeehaus“. «Ein sehr nett Mann» denke ich «und wir verstehen uns sehr gut... Trotz dem Altersunterschied teilen wir so viele Meinungen und Interessen, über Wissenschaft und Kino... Ja, ich mag ihn». Und während er mit mir spricht, denke ich an all unsere Ähnlichkeiten.

«Ein Mineralwasser», sage ich zu der Kellnerin. Es ist nutzlos zu sagen, dass er auch ein Mineralwasser nimmt. Die Kellnerin weg geht und ich sehe den schwarzen Kopf des Mannes vor uns. Ein Kopf, den ich – wo auch immer – erkenne. Mein Herz stockt. Vor acht Jahren habe ich ihn zum letzten Mal gesehen. Es ist so ein komisches Gefühl, nach all dieser Zeit... Ich habe ihn so geliebt... Und jetzt bin ich hier, mit einem anderen Mann an seiner Stelle, und er ist dort, mit einem anderen Mädchen an meiner Stelle...

Ich weiss, ich sollte nicht, aber ich fühle, dass ich mit ihm sprechen muss. So gehe ich an seinen Tisch. Mit etwas Mut sehe ihm in die Augen – er scheint schockiert – und sage «Papa...».

Barbara Navonne, 4D, 2009

## „Seit mein Mann starb“

Ich bin immer da. Seit mein Mann starb.

Nach dem Essen komme ich hierher und beobachte, was passiert. Da gegenüber mir steht Neptun, er schaut mich immer an und spricht mit mir. Er lässt mich wie eine Muse für ihn sein und er ist der einzige, der mich noch ansieht, vielleicht weil auch er alt ist.

Manchmal schaut er mich mit bösen Augen an und ich verstehe, dass er all die jungen Leute, die mit den anderen Musen und mit den Meereskreaturen spielen, raus werfen will. Aber ich weiss auch, dass er zu viele Schlachten gekämpft hat.

Neben meinem alten Freund gibt es den Ort, wo mein Mann und ich unseren ersten Traum gekrönt haben. Es war vor 50 Jahren, aber ich kann mich genau an alle Details erinnern.

Damals war alles schlechter, es gab keine Leute auf dem Platz, über die ich hätte schreiben können. Die wenigen Leute, die in den Strasse herumliefen, waren wie Roboter, sie sprachen nie.

Ich war traurig.

Diese Traurigkeit war der Grund, warum ich anfing über meine Träume zu schreiben. Man sperrte uns ein.

Mein Mann war unschuldig, aber man glaubte ihm nicht.

Nach 16128 Stunden wurden mein Mann und ich freigelassen. Wir konnten in unsere Wohnung zurückkehren und ich war sehr froh Neptun wiederzusehen. Leider war mein Mann krank und unzufrieden; sein Geist wurde von Tag zu Tag schwächer.

Eines Tages fragte er mich, ob ich etwas tun könne, um seinem Leid ein Ende zu setzen...

...seit mein Mann starb, bin ich hier geblieben, hier allein, um die Leute anzuschauen.

Luca Gianola, 4D, 2009

## Pauline Clerc, 4D

### Wir sind verschieden, aber ähnlich

Alexanderplatz, Fernsehturm, Berliner Rotes Rathaus, St. Marien Kirche, Neptun Brunnen. Sie war da: Brombeere, schlank fast mager, mit leeren Augen. Sie hatte einen Kinderwagen in der Nähe, aber kein Geräusch von da.

Die Sonne schien, viele Leute waren auf dem Platz: Touristen, Fahrradfahrer, Familien, Ehepaare. Alle glücklich lächelnd.

« Where are you from ? » fragte ein gut aussehender Mann mit einem großen Lächeln im Gesicht, der sich neben die Frau gesetzt hatte.

« Ich lebe in Kreuzberg, der türkischen Seite von Berlin » antwortete sie.

«Entschuldigung! –sagte der Mann verwirrt- ...ich will Sie nicht beleidigen,...ich dachte...dass Sie...-»

«...nicht Deutsche bin...Ja ja, ich weiß: ich bin nicht blond und blass wie Sie, aber ich bin in Berlin geboren. » antwortete sie ein bisschen nervös.

« Entschuldigung, es tut mir leid... Es freut mich, Sie kennen zu lernen! Mein Name ist Franz ! » Er war so komisch, dass unverhofft ein Lachen aus ihr herausplatzte.. "Mein Name ist Aischa" sagte sie, mit einem neuen Licht in der Augen, genährt von seiner Verlegenheit.

«Ich habe schlecht begonnen, aber es scheint, dass es besser weitergeht. Können wir uns duzen?» Blond, groß, Mitte dreißig...wirklich wunderschön, dachte sie. «Ok, machst DU das selbe mit allen einsamen Frauen?»

«Du bist nicht allein! Aber nein, nur mit so schönen Frauen wie dir. » Als er das sagte, wußte er nicht, dass es nicht die richtige Sache zu sagen war.

Sie verdunkelte sich und antwortete nichts.

Selbstsicher verstand der Mann nicht und fragte weiter «Ist es dein Kind? Schläft es? "Er" oder "sie"?...-» «-Ruhe!» schrie sie.

«Jetzt kein schöner Mann, nur ein Mann mit einer Uniform...ein Mann, der mein Kind sehen will, der mein Kind genommen hat.» dachte sie

Und dann begann ihre Erinnerung :

“Weißt du, wo wir sind?” fragte sie Ungestüm. « Ja, neben dem Alexanderplatz...-»

« Wir sind in Ost Berlin, in der ex-Deutschen-Demokratischen-Republik !.. wo warst du vor dem Jahr 1989? Warst du hier?» Sie hatte den Verstand verloren.

Dann kam Ruhe.

Das Gesicht des Mannes war wie verwandelt. Er war düster, finster geworden. Plötzlich brach er die Stille "Ich habe mich geirrt, zwei Mal, weil du Deutsche bist und dein Kind nicht meine Sache ist. Aber du irrst dich auch: wir sind unentschieden, sagte er mit einem gelassenen Ton. Vielleicht sollten wir mehr sprechen, vielleicht ..." Er scheint älter jetzt.

War es er, der ihr Leben zerstörte hat? Sie war nicht sicher...

Sie schüttelte den Kopf und senkte den Blick; Aischa stand auf und beide gingen mit dem Kinderwagen in ein Café.

Auf dem Rosa Luxemburg Platz, laufend, fingen sie an leise zu sprechen.

Von weitem, sah ich Franz und Aischa sich unterhalten; langsam, es war etwas passiert, Aischa senkte ihren Kopf auf Franz' Schulter. Franz blickte in Aischas leeren Kinderwagen, dann nahm er ihren Arm und sagte: "Komm nach Hause, Aischa, ich habe dir etwas zu zeigen...oder besser, jemanden vorzustellen!"  
"...Ja ...Ich komme, es ist Zeit" Sie war jetzt sicher, dass sie ihr Kind wieder gefunden hatte. Ihre Irre war passiert, sie wollte wissen, was Franz alle diese Jahre gemacht hatte.

Ich sah sie weggehen, wie ein altes Ehepaar...Weggehen zu ihrer Zukunft: Peter.

Alexanderplatz, Berliner Rotes Rathaus, Neptun Brunnen, St. Marien Kirche, viele Leute. Leute, Familien, mit einem Gesicht, einem Leben, einer Kultur. Andere Kulturen als andere, andere Erfahrungen...mehrere verschiedene, aber so ähnlich.

### **Um nicht alles zu vergessen**

Er sitzt auf einer Bank und liest ein Buch. Er ist alt, er sieht traurig aber weise aus.

Wenn er seinen Blick hebt, sieht er den Berliner Dom, so gross, so stattlich. Er fühlt sich im Vergleich sehr klein; und er denkt daran, was er alles mit seinen wackeligen Beinen und seiner schwachen Gesundheit nicht mehr tun kann. „Nichts“, denkt er, „*ich bin allein mit meinen Erinnerungen*“.

Die Sonne scheint und neben seiner Bank stehen viele Bäume in langen Reihen, und auch die Bank, auf der er sitzt, steht im Schatten eines Baums. Lindo nähert sich dem Weisen und macht auf sich aufmerksam. Der Alte bückt sich und das Kind flüstert ihm eine Frage ins Ohr. Der Greis ist bei dieser Frage sehr überrascht und verwirrt, sein Gesicht ist sehr rot geworden und er hat Tränen in den Augen. Er will etwas darauf antworten, aber Lindo ist schon weggelaufen.

„Ja“ denkt er, „*in Wirklichkeit sollte ich nicht ihm antworten, sondern mir selbst*“

Er steht auf, steigt auf die Bank und schreit seinen Zorn gegen die, die hier im Osten aus seinem Leben eine Hölle gemacht hatten.

Die Leute schauen ihn neugierig an, aber langsam fangen sie an das, was er sagt, zu beachten. Viele ältere Leute kommen dazu und alle haben etwas hinzuzufügen. Ein einziger zorniger Schrei wiederhallt zwischen den Bäumen. Lindo beobachtet diese Aufführung, in der die Darsteller schreien, um nicht alles zu vergessen.

## DER GEFALLEN

In 20 Minuten muss ich dort sein. Die Seestrasse ist voller Leute, sie laufen, gehen schnell. Jeder hat seine Probleme und niemand bemerkt mich zum Glück, aber in der Menge kann ich die Haltestelle nicht finden.

Ich habe so viel über heute nachgedacht und jetzt bin ich wie versteinert.

Ich habe nur eine Aufgabe und es gelingt mir nicht sie zu lösen !

Warum habe ich diese Haltestelle nicht früher gesucht und die Strecke einmal ausprobiert ? Wie dumm...

Ich muss mich beruhigen, die Haltestelle sollte doch hier sein... ah ja ! Sie war genau vor mir ! Diese Situation belastet mich, im Grunde werde ich nichts Böses tun. Ich helfe nur einem Freund, der mir einen grossen Gefallen getan hat. Ja, alles ist wie wir geplant hatten, und da kommt schon die Strassenbahn. Ich kann ein bisschen aufatmen.

Es ist Mittag und viele Leute steigen ein. Vielleicht fahren sie nach 'Unter den Linden' zum Mittagessen. Es ist ein schöner Frühlingstag und es ist normal, dass sie dort in der Sonne essen wollen. Aber ich wäre lieber allein gewesen.

Ich fühle mich beobachtet wie in einem Zoo, als ob alle in dieser Strassenbahn wüssten, was ich tun werde.

Die grosse Reisetasche steht neben mir. Ich überwache, dass sie immer dort bleibt, aber ich benehme mich, als ob sie nicht mir gehörte. Ich weiss, dass es dumm ist : sie enthält nur normale Kleider. Aber ich weiss... und ich bin unruhig.

Endlich meine Haltestelle : 'Unter den Linden'. Dort gibt es die kleine Bar mit dem Sonnenschirm den 'Russian Airlines' gegenüber.

Alles ist in Ordnung, genau nach Plan.

Warum bin ich hier ? Ich bin kein Verbrecher. Aber ich schulde ihm einen grossen Gefallen und er hat entschieden, dass jetzt die Möglichkeit besteht, mich von der Schuld zu befreien.

Ich tue nichts Böses, ich muss nur die Reisetasche unter der Bank lassen und warten.

Wenn sie dann aus den 'Russian Airlines' herauskommen, können sie die Reisetasche mit den Kleidern nehmen und mit den Fahrrädern verschwinden.

Ich bin kein Gauner. Jetzt stelle ich die Tasche an ihren Platz und setze mich ruhig hierhin.

Plötzlich sehe ich sie... das Auto der Polizei steht jenseits der Strasse. Sie haben einen Radfahrer angehalten !

Wissen sie, dass es einen Raubüberfall geben wird ? Und wissen sie, dass die Diebe mit Fahrrädern fahren ?

Sie schauen zu mir herüber. Warum ?

Noch zwei Minuten, dann muss ich die Reisetasche dort lassen... aber... wenn die Polizei mich etwas fragt ?

# Erinnerungen Erinnerungen

---

Der Mann lief mit schnellem Schritt zwischen den Bäumen Unter den Linden und schaute geradeaus. Seine Tasche von Louis Vuitton schlug an seine Beine und der beige Anzug machte ihn sehr ernst. Aber eines war sehr komisch an ihm: sein grauer schmutziger Hund, der zu seinen Füßen schwänzelte.

Ich setzte mich auf die Bank und es gelang mir nicht die Augen von ihm abzuwenden. Er sass auf der Bank neben mir, er zog eine Zeitung aus seinem Gepäck und er begann sie zu lesen. Er schien alt und müde.

Dieser Mann erinnerte mich an meinen Grossvater. Mit dem gleichen müden Blick. Ich war erst 10 Jahre alt, als ich ihn verlassen musste. Ich liebte ihn sehr. Als er starb, hatte ich noch Milchzähne. Ich liebte seinen liebevollen aber auch erloschenen Blick.

Ich erinnerte mich an die Tage, wenn wir zusammen im Diana See fischen gingen. Er erzählte mir viele Geschichten, über das Leben von früher, über die Fabeln von Äsop, über einen sagenhaften Helden und über Frauen. Er schwärmte von seinem Leben und ich hörte ihm begeistert zu. Die Stunden vergingen wie im Flug

Seit wann dachte ich nicht mehr an ihn? Vielleicht seit 7 Jahren? Oder vielleicht 8? Ich weiss es nicht mehr, aber plötzlich fehlte er mir sehr.

Ich schaute wieder auf den Mann. Er las die Berliner Zeitung weiter.

Ich versuchte mir sein Leben vorzustellen. Vielleicht war er jemand, der sich einsam fühlte, der keine Familie hatte, und kein grosses Haus, der keinen Cent hatte und nur einen älteren Hund, der ihm Gesellschaft leistete.

Ich dachte, dass er eine Einzimmerwohnung hatte und nichts anderes ausser seiner Louis Vuitton Tasche, die er überall mit herum trug.

Aber eine Louis Vuitton? Es war kein Gepäck, das ein einsamer müder betrübter Mann für 10 Euro üblicherweise dabei hatte. Vielleicht hatte er die Tasche für 10 Euro auf dem Markplatz gekauft.

Der Hut, sein offener beiger Mantel und der Hund liessen mich an einen Detektiv denken. Vielleicht bespitzelte er den Mann, der neben mir sass. Oder vielleicht bespitzelte er mich?

Als der Mann mich mit diesen Augen anschaute, erinnerte er mich an einen Film, den ich ein Jahr vorher gesehen hatte. Der Hauptdarsteller des Films hatte Ähnlichkeiten mit diesem Mann, der Film hiess Sherlock Holmes.

Je mehr ich den Mann anschaute, desto ungewöhnlicher fand ich ihn. Je mehr der Mann mich anschaute, umso mehr Erinnerungen und neue Geschichten kamen mir in den Sinn.

Der Hund begann zu laufen und der Mann nahm seine Louis Vuitton und ging in Richtung der Ampel, wo der Hund angehalten hatte. Ich hatte den Wunsch ihm zu folgen, aber ich merkte, dass eine alte Dame und zwei Kinder zu ihm liefen. Die Kinder hatten ein lächelndes Gesicht und der Mann schien in diesem Moment wirklich froh zu sein.

Es war nur ein alter Mann, der auf seine Frau wartete, während sie ihre Enkelkinder von der Schule abholte.

### *Sein Spiel*

Es ist dunkel und das Licht des Mondes, der am Himmel scheint, erleuchtet nur einen Teil von der langen breiten Allee, wo er läuft.

Lindenblätter bedecken den Boden.

Der Schatten seines Schwarzen Regelmantels und seines Koffers folgen ihm.

Der kiesige Boden knirscht unter seinen Füßen.

Plötzlich steht er vor einem Eisentor; rechts und links eine Säule mit einer Statue darauf.

Dahinter steht ein grosses weisses Gebäude.

Einige Jugendliche sitzen auf einer Bank...sein Blick fällt sofort auf ein attraktives junges Mädchen, das rote Schuhe und eine rote Handtasche trägt.

Ihre dunklen Haare bewegen sich im Rhythmus der Lindenblätter.

Jetzt beginnt sein Spiel...

...

“Ich bin so müde und meine Füsse tun mir weh“ “ ich sollte schon zu Hause sein aber meine Doktorarbeit hat mich aufgehalten“.

Ich überschreite die Schwelle vom Eisentor und mit schnellen Schritten gehe ich in den Park.

Es ist fast Mitternacht. Der Park ist leer. Ich höre der Wind blasen und Eulen schreien.

Mein Atem ist regelmässig und meine Schritte sicher.

Ich lege eine Hand auf meinen Bauch und spüre kleine Fusstritte... “Ich bin glücklich“.

Plötzlich höre ich hinter mir schnelle Schritte, ich drehe meinen Kopf und schaue zurück...

Niemand ist da!

Alle Parkbänke sind leer. Auch die ganze Strasse ist leer.

Mein Herz beginnt zu klopfen...mein Blick trübt sich, vor mir ist alles schwarz geworden...es schwindelt mir..ich habe Angst..

Meine Füsse gehen immer schneller...die Schritte hinter mir folgen mir auch immer schneller...

Ich zittere wie Espenlaub, ich weiss nicht mehr was ich tun soll.

Eine Idee geht mir durch den Kopf, ich drehe mich um und schlendere meine Handtasche gegen den Fremden mit dem Koffer und dem Schwarzen Regenschirm.

...auf dem Boden sehe ich den Schatten von einer Faust mit einem Dolch, hoch über meinem Kopf, ich schreie laut und meine Beine sacken ab...

Sabrina Realini, 4D, 2009

## Saray Kebab

Joghurt, Wasser... wo ist jetzt das Salz? Ich muss pressieren, es ist bald Mittag und alle werden in weniger als fünf Minuten da sein, hungrig und durstig... und noch Tee muss ich vorbereiten! Aber wo sind denn heute alle verdammten Sachen? Ich finde nichts.

Der Raum füllte sich langsam mit Geräuschen von bewegten Stühlen, Rauschen von Jacken und Männerstimmen.

He Jemal bring uns mal unsere Ayran... wir wollen wohl etwas trinken mit diesen riesigen Kebabs.

Einige Minuten später stellte der Mann die vier weiss gefüllten Gläser auf den dritten Tisch und grüßte die erdfarbenen Arbeiter mit einer bescheidenen Bewegung des Kopfs.

Jemal was ist heute los mit dir? Das Salz, das fehlt... ich kann es so nicht trinken! Manche Gewohnheiten werde ich nie verlieren, auch wenn ich jetzt Deutsch sprechen muss... ich werde auf keinen Fall Currywurst und Bier trinken, das weißt du mein Freund!

Ja Sevim du brauchst dich nicht zu ärgern, ich habe es nur vergessen, da kommt es gleich.

Ich wusste es... die hellen Locken, ihre bleiche Haut... und die Augen... ich kann es noch nicht glauben... ein solches Grün hatte ich noch nie gesehen! Vielleicht sehe ich zu viele Männer an diesem Ort.

Er schaute wie seine eigenen Hände wie von selber arbeiteten. Seine blaugrauen Augen waren aber weit weg, sie glänzten wie zwei Wasserperlen, und der olivbraune Hintergrund seiner Haut war jetzt noch auffallender.

Sie hat mich aber auch ein wenig angeschaut und ihre Backen sind rötlich geworden, als ich ihr Falafel und Tee brachte. Was würde meine Damla sagen, wenn sie meine Gedanken lesen könnte? Ich bin kein untreuer Mann... ich will keiner sein... aber sie nur zweimal im Jahr zu sehen, das ist anstrengend! Und ich will eigentlich gar nicht nach Ankara zurückkehren, ich lebe jetzt hier.

Bist du heute auch noch taub Jemal? Wir wollen zahlen, wir haben nicht den ganzen Tag, wir müssen auch noch arbeiten... du weißt wie Helmut wird, wenn wir spät dran sind... und heute war er sowieso schon schlechtgelaunt.

Die vier Männer standen vor ihm, ihre Ellbogen auf der Theke und lächelten ihn spöttisch an: He war das die Blonde nicht wahr? Die von gestern in der Ecke? Das machst du gut, die ist eine Hübsche! Aber was ist denn mit deiner Damla? ...verschwunden? vergessen?

Meine Damla ist nicht verschwunden, ich werde sie in einigen Monaten wiedersehen, ich bin heute nur ein bisschen müde. Fünfzehn Euro zwanzig bitte Sevim. Danke und schönen Tag.

Dir auch Jemal, dir auch, sagte der Mann und blinzelte dem träumenden Kellner zu, bevor er aus der Tür ging.

Wird sie einmal wiederkommen? Wird sie wieder mit ihren farbigen Kleidern von der Müllerstrass erscheinen? Ich könnte ihr etwas Speziellen aus meinem Land vorbereiten... Ja das werde ich bestimmt tun!

### Wie eine Jüdin

Da bin ich, allein, und alles ist grau.

Ich beginne langsam zu laufen und gehe geradeaus. Der Boden ist unregelmässig.

Ich gehe ruhig weiter und plötzlich höre ich von ferne eine Stimme.

Ich weiss nicht, was sie sagt und wer sie ist. Ich will sie finden, so fange ich an schneller zu laufen.

Ich höre die Stimme nicht mehr. Ich fühle mich klein und verloren, so suche ich sie weiter.

Es scheint, dass ich in einer "Sackgasse" bin.

Aus diesem Grund biege ich rechts ab, aber ich sehe immer noch nichts und niemanden.

Später biege ich links ab, aber vergebens.

Ich ersticke fast und fühle mich ganz isoliert. Verzweifelt fange ich an zu weinen.

Ich weiss nicht wirklich, was ich tun kann, aber plötzlich fällt mir etwas ein.

Mit viel Mühe klettere ich auf einen grauen Klotz. "Wow" sage ich.

Jetzt liegen unter mir viele graue Steinblöcke, es sind wirklich unglaublich viele und ich verstehe, dass ich auf einem Meer der Traurigkeit stehe.

## *Keine Lösung*

Sie steht neben dem Geländer, das sie vom Fluss trennt.  
Wo schaut sie hin? Die Nacht ist zu dunkel, um etwas zu sehen. Sie legt ihre Hände auf das kalte Metall.  
Die Dunkelheit verwirrt die Gedanken, und es ist unmöglich die Schatten und die Dinge zu unterscheiden.

Es beginnt zu regnen.  
In der ruhigen Nacht hört man nur das Geräusch der Regentropfen, die die Brücke, die Bänke, das Geländer zum Glänzen bringen.  
Ihr Schatten ist durchnässt, und bewegt sich nicht. Hat sie nicht kalt?  
Die Hände krallen sich am Geländer fest. Tränen, nicht nur Regentropfen füllen ihre Augen.

Ein dumpfes Geräusch. Dann nur noch Regen.  
In der Nacht bleibt nur die Aufschrift, an der Mauer auf der anderen Seite des Flusses:  
**„DIE DDR HAT ES NIE GEgeben“.**

